

Die Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere zu Jüchen

Gemeinschaft der Gemeinden Jüchen - Diözese Aachen

Patrozinium: 25. Juli

Kirchweihe: 18. Oktober

Die Jüchener Kirchen

Die Stelle, an der die heutige Jakobuskirche steht, ist mindestens seit der Römerzeit besiedelt. Darauf deuten Tonscherben hin, die bei einer Baugrunduntersuchung Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bei Bohrungen zutage gefördert wurden. Auch lag der Ort an einer Römerstraße, die ,aus Köln kommend, Richtung Norden führte. Eine eigene Kirche gab es in Jüchen zur Zeit der Hiedilda-Schenkung (865) wohl noch nicht, da in der Urkunde nur von einer auf ihre Stiftung zurückgehende Kirche in Bachem bei Köln die Rede ist. Da aber für das Jahr 852 belegt ist, daß die Abtei Prüm, zu der Jüchen gehört, von Lothar I. eine Reliquie des Apostels Jakobus d.Ä. bekommt, ist wohl eine Jakobuskirche in Jüchen schon für das 9. Jahrhundert denkbar, auch wenn Historiker bisweilen auf die Kölner Jakobuskirche verweisen, die erst um 1065 gegründet wurde.

Den ersten sicheren Beleg für eine Jüchener Kirche verdanken wir einer Abschrift des Prümer Urbars durch den ehemaligen Prümer Abt Cäsarius von Myllendonk aus dem Jahr 1222. Zu Jüchen bemerkt Cäsarius am Rande u.a., daß zum Abteibesitz in Jüchen auch die dortige Kirche gehöre, deren Patronatsrecht die Grafen von Sayn innehaben. Indirekt geht aus den Bemerkungen des Cäsarius hervor, daß die Jüchener Pfarrkirche bereits ein beträchtliches Alter gehabt haben muß, da er sich nicht imstande sieht, die früheren Abhängigkeitsverhältnisse festzustellen. Auch das spräche für eine frühe Gründung der Kirche im 9. Jahrhundert.

Beim Teilabbruch der alten Pfarrkirche 1894 fanden die Bauleute Fundamente einer romanischen Kirche mit Kleeblattchor; beim Abbruch des Turmes 1910 fand man Reste eines Portals, das den Übergang von der Romanik in die Gotik markierte. Diese Kirche wird wohl etwa aus dem 12. Jahrhundert gestammt haben.

Für das 15. Jahrhundert ist ein Teileinsturz der Pfarrkirche dokumentiert, dem u.a. der Nikolausaltar zum Opfer fiel. Im Jahre 1642 brannte die Jakobuskirche unbekanntes Alters anlässlich der Plünderung Jüchens durch die Hessen ab und wurde danach wiederhergestellt. Doch auch dieses Gotteshaus sollte nicht von langem Bestand sein, wie der Jüchener Pfarrer Wilhelm Wolff berichtet: „Am 7. August 1705 erhob sich ein fürchterliches Ungewitter aus Südwesten, verbunden mit dickem Hagel und einem so starken Sturmwinde, wie man nie erlebt hatte. Die Feldfrüchte wurden fast ganz zerschlagen, dicke Bäume gebrochen und entwurzelt niedergeworfen, die Baumfrüchte abgeschlagen, Häuser theils zerstört...“ Während dieses Orkans fiel der Turm der Pfarrkirche in das Mittelschiff und zerstörte dieses, das Nordschiff wie den Chorraum völlig. Gottesdienste waren nur noch im Südschiff möglich. Der Wiederaufbau des Mittelschiffs erfolgte umgehend, der des Turmes 1708/09. Der Chorraum wurde erst 1729-33 wieder errichtet, das Nordschiff 1737. Die seit fast einem Jahrhundert Stück um Stück neu erbaute Kirche wurde am 25. Oktober 1750 eingesegnet. Im September 1764 stellt der Kölner Generalvikar von Horn-Goldschmidt anlässlich einer Visitation die Baufälligkeit des Südschiffes fest und lässt dieses unverzüglich neu herstellen. Von dieser Kirche sind die Maße überliefert, aus denen man den beklagenswerten „Flickwerk-Zustand“ schon ablesen kann: Die Kirche wies eine Gesamtlänge von 35 Metern auf, sie besaß im Westen einen Turm mit einer Seitenlänge von 7,5 Metern und im Osten einen langgestreckten Chor, der mit einer dreiseitigen Apsis abschloss. Das Gotteshaus wies eine Gesamtbreite von 17,5 Metern auf, wobei das Nordschiff mit einer Breite von 6,75 Metern etwa doppelt so breit war

wie das Südschiff mit 3,75 Metern. 1873 erhält die Kirche von Frau Elisabeth Büchen einen neuen Hochaltar des Kölner Holzbildhauers Mengelberg, der im gleichen Jahr am 21. August durch den Kölner Erzbischof Paulus Melchers konsekriert wurde.

Die Idee vom Neubau

Kurz darauf beginnt Pfarrer Wilhelm Döhler mit einer Instandsetzung des inzwischen wieder schadhaft gewordenen Kirchturmes. Allmählich reift in ihm aber auch die Idee eines Kirchenneubaus. Mit aller Kraft widmet er sich diesem Plan – nicht immer zur Freude seiner Zeitgenossen.

So berichtet der Jüchener Bürgermeister am 22. Dezember 1885 erstmals an den Königlichen Landrat vom Vorhaben Döhlers, die Kirche zu erweitern. Der Bürgermeister stimmt zwar der dringenden Sanierungsbedürftigkeit der Kirche zu, sieht aber für eine Erweiterung keinen Anlass. Im Frühjahr 1888 gründet Pfarrer Döhler einen Kirchbauverein, um das Vorhaben „Sanierung / Erweiterung der Pfarrkirche“ voranzubringen. 1891 berichtet der Bürgermeister an den Landrat, dass „jeder denkende Mensch, dessen Schönheitssinn nicht vollständig abgestorben ist, das Projekt einer teilweisen Vergrößerung der katholischen Kirche von der Hand weisen“ müsse. Kurz darauf eskaliert die Situation und mündet in einen mehr als deutlichen Vermerk an den Landrat: „Die von dem Unterzeichneten mehrfach beantragte Reparatur und Verschönerung der jetzigen Kirche scheitert nur an dem Eigensinn und der Herrschsucht des Pfarrers Döhler. Es ist kaum glaublich, wie dieser Herr in den Sitzungen des Kirchenvorstandes auftritt. In der letzten Sitzung, zu welcher das Protokoll bereits fertig war und die größten Unrichtigkeiten enthielt, beantragte der Unterzeichnete einen Protokollzusatz bezüglich Reparatur der Kirche, worauf der Pfarrer mit der Faust auf den Tisch schlug und schrie: Für Reparaturen würde kein Pfennig bewilligt!“

Am 13. Dezember 1893 wird Lambert Bäumer als Pfarrer an St. Jakobus eingeführt. Er vermochte es, seine Gemeinde vom Neubau einer Kirche zu überzeugen, so dass schon am 21. Juni 1894 der erste Stein zu einer von Regierungsbaumeister Julius Busch (Neuss) entworfenen, neugotischen Kirche gelegt werden konnte. Die feierliche Grundsteinlegung folgte am 05. August 1894. Die Bauarbeiten dauerten bis 1898 an, umfassten aber nur die Errichtung des Chorraumes und eines Teils des Mittelschiffes. Der Turm der alten Kirche stand weiterhin vor dem hohen, neuen Schiff. Das war auch der Plan von Busch, der kurz zuvor im benachbarten Korschenbroich eine ähnliche Lösung konzipiert hatte. Am 18. Oktober 1900 konsekrierte Weihbischof Antonius Fischer aus Köln im Rahmen einer Visitationsreise die Kirche, die mittlerweile reich ausgestattet war.

In den Jahren 1901/02 malte der Kirchenmaler Heinrich Froitzheim Hauptchor und Nebenchöre aus, 1906 erfolgte die Ausmalung der Mittelvierung.

Schon bald stellte sich angesichts schnell steigender Bewohnerzahlen die Frage nach einer abermaligen Erweiterung der Kirche. Da diese durch die Beschaffenheit des Bauplatzes nur nach Westen möglich war, opferte man nun auch den alten Turm. In der Kirchenvorstandssitzung vom 23. August 1909 wurde der Erweiterungsbau beschlossen. Von 1910 – 1912 wurde die Kirche nach den alten Busch-Plänen vom Kölner Architekten Theodor Roß mit zwei weiteren Jochen des Mittelschiffes und einem 67 Meter hohen, viergeschossigen Westturm vollendet.

Die neue Jakobuskirche, eine dreischiffige Hallenkirche, ist 50 Meter lang, weist eine Breite von 20 Metern (im Querschiff 24 Meter) und eine Gewölbehöhe von 17 Metern auf.

Die ersten Probleme – Umgestaltung der Jakobuskirche

Aus den Maßen der Kirche lässt sich schon leicht ablesen, dass man vor der sehr gewagten, filigranen Konstruktion eines Gotteshauses steht. Julius Busch war dieser Umstand und der problematische Baugrund (bis an die Grundmauern der alten Kirche hat es über Jahrhunderte den Friedhof gegeben) Anlass genug, mit einem gewaltigen, für die Zeit Ende des 19. Jahrhunderts absolut ungewöhnlichen Fundament von 4,50 Metern Tiefe auf der Nordseite zumindest an dieser Stelle für eine gewisse Standfestigkeit zu sorgen.

Schon Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, kaum zwanzig Jahre nach Fertigstellung, gab es die ersten großen Risse im Gewölbe oberhalb des Josefs-(Süd-)Chores. Dechant Laumen ließ daraufhin unter Mitwirkung des Aachener Statikers Prof. Pirlet mit einem neuen Werkstoff (Stahlbeton) die Gewölbe von oben sichern. Die eingezogenen Träger vermochten zwar, die Gewölbeformation in diesem Bereich zusammenzuhalten; durch ihr hohes Eigengewicht aber erhöhten sie gleichzeitig die Last nach unten und bewirkten so für den Rest des Gebäudes eigentlich das Gegenteil von dem, was sie bewirken sollten. Da die Jakobuskirche aber durch ein kaum vorhandenes Strebepfeilerwerk gesichert ist, macht dieser Umstand den ganzen Bau sehr instabil.

Im Geist der Zeit ließ Dechant Josef Laumen mit hohem persönlichen Einsatz die Kirche neu ausstatten: Der Altarraum wurde um sechs Stufen höhergelegt und der Mönchengladbacher Kirchenmaler August Degen wurde mit einer Neuausmalung beauftragt. Durch eine schwere und goldbeladene Farbfassung sollte die Würde des Raumes betont werden, während der Altar (obwohl schon in das mittlere Chorfenster störend hineinragend) nun auch endlich die ihm gebührende Position, erhöht über allem, bekommen habe, so jubelt eine Lokalzeitung Anfang 1934 über die vollendete Neugestaltung.

Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit

Der Zweite Weltkrieg hinterließ schwere Schäden an der Jakobuskirche: Die Fenster waren beschädigt, der Turm durch Artilleriebeschuss getroffen, die Sakristei noch am Tag des Einmarsches der Amerikaner (28. Februar 1945) vollständig ausgebrannt. Doch schon bald waren diese Schäden behoben. Unter Pfarrer Josef Brehorst ging man an eine weitere Umgestaltung der Kirche: Mit einer neuen Orgel (Seifert/Kevelaer, 18 Register, 1955) wurde auch eine neue Orgelbühne benötigt. Diese baute man als Betonkonstruktion mit zwei runden Stahlpfeilern an die Turm-Innenseite in den Kirchenraum hineinragend. Sein Nachfolger, Pfarrer Matthias Schmitz, ließ in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, wiederum im Geiste der Zeit, allen „überflüssigen Zierrat“ entfernen: Die kunstvoll geschnitzten Beichtstühle (Bildhauer Tillmann, Erkelenz, 1926) wurden ihrer Spitzen und Bekrönungen beraubt, die Aufbauten der Seitenaltäre wurden entfernt, die geschnitzte Kanzel (Bildhauer Niewiedzoll, Düsseldorf, 1896) verschwand, die ebenfalls von Niewiedzoll reich geschnitzte Kommunionbank wurde aus dem Altarraum verbannt, die Holzfiguren verschwanden nach und nach aus der Kirche, teils auf Nimmerwiedersehen, teils in staubige Ecken. „Bekrönt“ wurde diese Ausstattung noch von einer weiß-grauen Ausmalung der Kirche und von einem Boden aus hellem Naturstein (Altarraum) und Betonplatten (Schiffe), der den historischen Kachelboden des 19. Jahrhunderts fortan überdeckte.

Rückbesinnung

Mit Dechant Hermann Kurth (1981-1999) setzte eine Rückbesinnung auf den ursprünglichen Zustand der Jakobuskirche ein, der der Pfarrgemeinde allerdings wieder einmal eine zwei Jahrzehnte andauernde Baustelle bescherte.

Zunächst wurden in den Jahren 1981-1983 die historischen Glasfenster restauriert und mit einer Schutzverglasung nach außen versehen. Die statischen Probleme der Jakobuskirche, an denen schon 1930-1933 gearbeitet wurde, kamen durch den Beginn der Restaurierung der ersten Ausmalung in den Jahren 1988 – 2000 erneut, nun aber viel stärker, ans Tageslicht. In einer aufwendigen statischen Sicherungsmaßnahme wurden die Stahlbetonstreben der dreißiger Jahre durch einen Beton-Ringanker ersetzt, der nun die Grundmauern insgesamt von oben miteinander verklammert. Zusätzlich wurden die zierlichen Backstein-Strebepfeiler um 100 % verstärkt und auf mächtige Beton-Fundamente gesetzt, um die gesamte Standfläche der Kirche zu vergrößern und so eine Stabilisierung zu erreichen. Ein Rückschlag schien das Erdbeben vom Mai 1992 zu sein: Eine tonnenschwere Kreuzblume löste sich und fiel aus vierzig Metern Höhe vom Turm. Eher von Vorteil waren aber die anderen Nachwirkungen des Erdbebens: Ohnehin im Mauer- und Strebewerk vorhandene Spannungen, die sich z.T. seit Jahrzehnten dort aufgebaut hatten, lösten sich. Das ermöglichte eine Sanierungsarbeit, die den Ursachen wirklich auf den Grund ging und es nicht beim Flickern der augenscheinlichen Schäden bewenden ließ.

Im Sommer 1991 ging die Pfarrgemeinde mit großer Eigenleistung daran, den überhöhten Altarraum wieder auf das ursprüngliche Maß zurückzuführen und den Boden der Kirche von seinen Betonplatten zu befreien. Während einige der historischen Zierkacheln restauriert und an markanten Stellen in den Boden der Kirche eingefügt wurden (vor den Seitenaltären und in der Turmkapelle), erhielten die Schiffe einen dem historischen Belag nachempfundenen Kachelbelag und der Altarraum einen neuen Natursteinboden.

Das Äußere

Die Kirche steht relativ frei auf einer Erhöhung mitten im Ortskern von Jüchen, und doch wirkt das Kirchengelände etwas abgelegen. Vom Markt her auf den Kirchplatz kommend betritt man den Kirchplatz durch ein Tor, zur Rechten das sog. „Alte Jugendheim“ (1836/1914). Der jetzt großzügig sich öffnende Platz war ursprünglich viel enger gefaßt: zur Linken erhob sich die alte Schule, ein Bau des 18. Jahrhunderts, der Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts abgebrochen wurde und an dessen Stelle jetzt der Jakobusbrunnen steht. Der Weg in die Kirche führt intuitiv durch das sog. „Südportal“, das nach dem Abriß der unschönen Beton-Klinker-Eingangshalle aus 1964 mit großem Aufwand im Jahre 2000 wiederhergestellt wurde. Die Sandsteinarbeiten, wie etwa die Jakobus-Insignien Muschel und Pilgerstab im First, wurden von Titus Reinarz ausgeführt. Dieses Portal, für einen Seiteneingang relativ aufwendig gestaltet, war von 1898 – 1912 der Hauptzugang zur Kirche

Der Jakobusbrunnen

Schon bei der Neugestaltung des Kirchengeländes 1987/88 war klar, dass der Kirchplatz einen eigenen Blickfang in Form eines Brunnens erhalten sollte. Der im Februar 2002 verstorbene stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Hans Janssen, sollte die Verwirklichung seiner Vision nicht mehr erleben. Er war es, der das Projekt immer wieder nach vorne getrieben hatte. Schon Ende Mai 2001 nahm Bildhauer Titus Reinarz die Planungen des Projektes mit der Vermessung des Kirchplatzes auf. Sein Konzept des Brunnens erläuterte er wie folgt: „Da der vorgefundene Platz vor der Kirche keinen eigenen Mittelpunkt zeigt, kann das Brunnenbecken kein Quadrat bzw. Achteck oder Kreisform zeigen. Zudem ist an anderer Stelle die Kreisform im Bodenornament bereits vorhanden; d.h., eine Wiederholung dieser Form geht thematisch begründet nicht. Ähnlich ist es mit der Form des Rechtecks. Diese Form zeigt sich im Grundriss der umliegenden Häuser. Ein Brunnenbecken in Form eines Rechtecks wäre eine Wiederholung des Vorhandenen, gleichzusetzen mit „spannungslos“. Die gewählte Form des Brunnenbeckens, das

Fünfeck, zeigt thematisch eigenständig etwas Neues. Die Ausrichtung einer Seite des Fünfecks, hier parallel zur Hauptachse der Pflasterung (auch Gebäude und Mauer), bringt eine klärende Einbindung des Neuen in Vorhandenes. Über die Orientierung auf der 45°-Achse (vom Mittelpunkt des Fünfecks) ergibt sich außerdem eine Richtungszuweisung. Einerseits wird eine weitere Seite des Fünfecks zur Basis der 45°-Achse, die zusätzlich im Halbrund der vorhandenen Mauer Bezug findet. Andererseits ermöglicht es die eindeutige Ausrichtung der Figur des Hl. Jakobus mit Blickrichtung über das Eingangstor des Kirchplatzes hinaus.“

Nach der endgültigen Beauftragung Ende November 2001 nahm Reinarz die Arbeiten zum Brunnen auf, den er in Basalt-Lava ausführte. Der hl. Jakobus wird dargestellt als Mann im reiferen Alter, der, den Pilgerstab an die Schultern gelehnt und den charakteristischen Hut abgenommen, Rast macht und in der linken Hand die Muschel hält, bereit zum Wasserschöpfen. Augen und Lippen sind sehr akzentuiert ausgeführt. Jakobus blickt den Passanten intensiv an und signalisiert, dass er ihm etwas zu sagen hat. Der Apostel mit dem Mund als seinem wichtigsten Werkzeug zur Überlieferung der Botschaft Jesu Christi, während die Augen einen ersten Kontakt zum Betrachter herstellen. Das Wasser fließt aus fünf durch eingemeißelte Muscheln gekennzeichnete Stellen im Becken zu seinen Füßen.

Eingeweiht wurde der rund drei Tonnen schwere Brunnen nach dem Schützenfest-Hochamt am 26. Mai 2002.

Ein Rundgang durch die Kirche

Am Westturm gelangt man durch das Hauptportal zunächst in die Turmkapelle, die frühere Taufkapelle. Der schöne Kapellenraum ist leider nicht richtig nutz- weil nicht beheizbar. Durch die Wetterseite bedingt, ist es der mit Abstand kälteste Raum der Kirche. In der dreiteiligen kleinen Apsis weisen drei Fenster (1912) auf das Taufgeschehen hin: Das linke Fenster zeigt den nächtlichen Besuch des Nikodemus bei Jesus, der ihm sagt: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh 3,5)

Das Fenster in der Mitte zeigt Jesus und Johannes bei der Taufe im Jordan; der Himmel tut sich auf und (symbolisiert durch die Hand) Gott spricht: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Mt 3,17; Mk 1,11; Lk 3,22; Joh 1,34)

Das rechte Fenster zeigt die Taufe des Kämmerers der Königin von Äthiopien durch Philippus, nachdem dieser ihm auf der Fahrt den Glauben nähergebracht hatte. (Apg 8, 26-40.)

In der Apsis steht seit 1999 eine Pietá, die Darstellung Mariens mit dem Leichnam Jesu auf ihrem Schoß. Holzbildhauer Heinrich Moors aus Kevelaer schuf diese Holzplastik in 1912, die sich dem heutigen Betrachter in einer Überfassung der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zeigt.

Neben dem Aufgang zur Orgelempore sind rechts Gedenktafeln für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zu sehen. Links erinnert eine Marmortafel (gefertigt von Steinmetz Geuer, Grevenbroich) an das goldene Priesterjubiläum des Erbauers und Vollenders der Jakobuskirche, Dechant Lambert Bäumer, am 01. September 1912.

Über dem Hauptportal zeigt ein Fenster die bildhafte Darstellung der Aussage Jesu: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen.“ (Mt 16, 18.) Über der Kirche wölbt sich ein Regenbogen, darüber ein sternensüßer Himmel. Eine eindrucksvolle Verbindung des Alten Bundes mit dem Neuen Bund: Die Kirche auf dem Felsen könnte man auch als Arche erkennen, die die Sintflut auf dem Berg Ararat überstanden hat. Regenbogen und Sternenhimmel stehen für die Bundeszusagen Gottes im Alten Testament (Noah).

Durch einen Windfang (um 1965) mit von Titus Reinarz 1994 gestalteten Türgriffen (Jakobusmuschel und Fisch) gelangt man in die Kirche. Rechts neben dem Durchgang zur Kirche hängt eine Figur des hl. Antonius von Padua (170 cm, Köln, ca. 1912). Auf der linken Seite hängt am sog. „Frauenportal“ eine Figur des hl. Johannes Nepomuk (86 cm, Köln, ca. 1912).

Der Blick fällt auf das Renaissance-Taufbecken aus rotem Marmor auf schwarzem Schaft, das an den vier Ecken die Symbole der Evangelisten zeigt. Auf dem Taufbecken ein neuromanischer Messingdeckel (Geschenk des Lesevereins „Fidelitas“ aus 1913). Titus Reinarz arbeitete die marmorne Bodenplatte (1994), die den Taufstein in die neugestaltete Kirche einfügt. In farbig eingelegtem Marmor zeigt Reinarz Tiere (Pfau, Hirsch, Fisch und Vogel), die mit dem Taufgeschehen, der Eingliederung in die Gemeinschaft der Christenheit, in Verbindung gebracht werden. Der Aufstellungsort des Taufsteins wurde bewusst gewählt: Hier, am Kreuzungspunkt der beiden Hauptzugänge, fällt er jedem Kirchenbesucher als Erinnerung an die eigene Taufe gleich ins Auge.

Im Südschiff steht das von der Ausbildungswerkstatt Frimmersdorf der RWE-Power AG restaurierte, historische Turm-Uhrwerk aus 1912.

Darüber hängt ein Triumphkreuz, das 1931 für den Altarraum beschafft wurde. In 2001 wurden die verlorengegangenen Kreuzesbalken rekonstruiert und das Kreuz an der Stirnwand des Südschiffes angebracht.

An den Wänden der Seitenschiffe und des Querschiffes sind die 14 Stationen des Kreuzweges im Stil der wilhelminischen Historienmalerei ausgeführt (unbekannter Künstler, Öl auf Leinwand, um 1873), den Pfarrer Döhler noch für die alte Jakobuskirche beschafft hatte.

Vom Taufbecken aus rückwärts gewandt fällt der Blick auf die moderne Orgelempore aus 1999. Nach einem Entwurf des Mönchengladbacher Architekten Frank Hespers (der auch die Bauleitung bei der Sanierung der Jakobuskirche 1993-2000 hatte) wurde sie in den Prinzipien des Brückenbaus in Holz und (Edel-)Stahl ausgeführt. Sie bietet auf 60 m² Fläche genügend Platz für die Orgel und einen Chor und hat keine statische Verbindung zum Turm-Mauerwerk. Auf Neopren-Brückenlagern ruhend, können Turm und Empore bei wechselnden Belastungen unabhängig voneinander arbeiten.

Beim Blick in das Mittelschiff fallen die drei Großfiguren an den Säulen auf: Hl. Cäcilia (150 cm, Köln, ca. 1912), hl. Jakobus d.Ä. (170 cm, Köln, ca. 1912), hl. Barbara (150 cm, Holzbildhauer Steinbach, Köln, ca. 1912). Im Zuge der Umgestaltung der Jakobuskirche 1933/34 wurden diese reich gefassten Figuren einer Neugestaltung unterzogen: Auch hier dominierte das Gold, das über sieben Jahrzehnte die prächtige Eleganz der neugotischen Fassung überdeckte. In 2000/01 wurden die Groß-Figuren restauriert und in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Die kleineren Figuren behielten die Überfassung der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts.

Auf der Konsole am Südportal steht eine Figur des hl. Apostels Matthias, die durch die Jüchener St.Matthias-Bruderschaft beschafft wurde. Wilhelm Senoner, Südtiroler Bildhauer, schuf sie 2004 im Auftrag der Jüchener St. Matthias-Bruderschaft aus Zirbenholz. Die farbige Fassung erfolgte in der Werkstatt van Heekern in Essen.

Vor dem Josefsaltar (rechts vom Altarraum) steht ein Teil der Kommunionbank aus 1896 (Holzbildhauer Niewiedzoll, Düsseldorf). Auf dem Altar die Figur des hl. Josef (1895); seit der Umgestaltung der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts fehlt der Aufbau. Die beiden Figuren, die ursprünglich im Aufbau neben dem hl. Josef standen (Hl. Nikolaus und hl. Franziskus von Assisi) hängen an den Säulen vor dem Josefs- bzw. Marienaltar). Links vor dem

Josefsaltar bzw. rechts vor dem Marienaltar hängen mit dem hl. Jakobus und der hl. Katharina von Alexandrien die beiden erhaltenen Patronatsfiguren der Pfarrkirche aus dem alten Hochaltar (jeweils 86 cm, Köln, 1873).

Am Josefsaltar steht (außer in der Osterzeit) auch der neugotische Osterleuchter, eine Arbeit aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts, die 2001 antiquarisch erworben werden konnte. Auf der Vorderseite des dreieckigen Fußes eine Darstellung des Evangelisten Johannes.

Im Querschiff vor dem Josefsaltar steht die Chor-Orgel (Oberlinger, 8 ½ Register).

Den Marienaltar (links vom Altarraum) ereilte in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein ähnliches Schicksal wie seinen Nachbarn: Der Aufbau, der in einer Art Relief die Gottesmutter Maria zeigte, wie sie dem hl. Dominikus einen Rosenkranz überreicht, wurde entfernt. Im Jahre 2002 schuf der Bildhauer Wilhelm Senoner aus dem Südtiroler Grödnertal eine Marienfigur in neugotischen Formen für den Altar. Er orientierte sich dabei an der „Dienstbotenmadonna“ des Wiener Stephansdoms sowie an Motiven von Veit Stoß. Die Jüchener Madonna, aus Zirbenholz geschnitzt, wurde von der Werkstatt van Heekern (Essen) farbig gefasst und teilvergoldet. Die Stiftung der Frauengemeinschaft St. Jakobus wurde am 04. Mai 2003 feierlich eingeweiht.

Das Herzstück der wiederhergestellten Froitzheim'schen Ausmalung aus 1901/02 und 1906 ist zweifellos der Altarraum der Jakobuskirche. An Stelle des modernen Sakramentshauses muss man sich lediglich den Hochaltar vorstellen, damit die Zusammenhänge in den Bilddarstellungen deutlich werden: Auf diesem Altar bringt der Priester (nach den liturgischen Vorstellungen aus der Zeit der Erbauung der Kirche) an der Spitze des Gottesvolkes das Kreuzesopfer Jesu Christi dar. Um dieses Geschehen herum gruppieren sich die Apostel und Engel. Im fünfteiligen Apsisgewölbe halten himmlische Wesen die Leidenswerkzeuge des Herrn (Lanze, Geißelstricke, Schweiß Tuch), dessen Opfer unten auf dem Altar dargebracht wird. Durchbrochen und vollendet wird diese Szene vom Mittelfenster, das als zentrales Thema den wiederkehrenden Christus als liebenden Weltenherrscher darstellt.

An der linken Wand des Chorraums hängt eine silberne Ewiglichtampel, ein Geschenk des Lesevereins „Fidelitas“ aus 1896 .

Erwähnenswert das Chorgestühl: Rechts und links jeweils eine dreisitzige Chorbank mit schön geschnitzten Fratzenköpfen.

Neuausstattung des Altarraums

Von 1993 bis 2000 arbeitete der Sinziger Bildhauer Titus Reinartz an einer Neuausstattung des Altarraums der Jakobuskirche. Dort finden sich nun mit Priestersitz, Altar, Ambo, Kredenz und Sakramentshaus aus Udelfanger Sandstein Werke des Künstlers, die für sich sprechen. Auf dem Ambo erkennt man den unter dem Ginsterstrauch schlafenden Propheten Elija, der sich nach frustrierenden Lebenserfahrungen nur noch den Tod wünscht. Gott ermöglicht ihm aber durch sein „Wort des Lebens“ das Weiterleben. Von dieser Stelle aus wird dieses Gotteswort verkündet – für das Leben der Menschen. Die Jakobusmuschel auf der Oberseite erinnert an den Pfarrpatron. Am Sockel kriecht eine listig dreinblickende Schlange: Das Böse verkleidet sich oft drollig – ist uns aber ständig, auch beim Hören des Gotteswortes, gefährlich nahe.

Der Altar, als Opferblock aus einer allseitig angeschrägten Bodenplatte herauswachsend, zeigt auf der Vorderseite einen Fisch als Christus-Symbol, der auf wogendem Wasser (Zeichen für das Leben in Christus, begründet durch die Taufe) schwimmt. Hinter dem Bild ist ein Kreuz zu erkennen – hier, auf dem Altar wird das Kreuzesopfer Jesu Christi

gegenwärtig. Die umgebenden Buchstaben gehen auf griechische Schriftzeichen zurück, die orthodoxe Christen in ihre Opferbrote prägen. IC / XC / N / K, aufgelöst: Jesus Christus nika - Jesus Christus siegt!

Auf der Rückseite des Altares verschließt eine Reliefplatte das Reliquiengrab. Sie zeigt mit Ähren und Trauben Symbole für die eucharistischen Gaben Brot und Wein. In das Reliquiengrab legte der Aachener Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff während der Altarweihe am Christkönigsfest 2000 (26. November) die Reliquien des hl. Eliphios von Köln sowie aus den Gräberfeldern der hl. Ursula, die genau ein Jahrhundert zuvor von Weihbischof Fischer in den alten Hochaltar gelegt worden waren.

Das Sakramentshaus stellt den brennenden Dornbusch aus der Moses-Geschichte dar (Ex 3, 1ff.). Das Feuer wird durch den weißvergoldeten Tabernakel symbolisiert, der gleichzeitig mit dem Lamm Gottes den Brückenschlag zum Neuen Bund vollzieht. Hier ist Gott gegenwärtig – eine faszinierende Verbindung des Alten Bundes mit dem Neuen Bund. Um die Stele herum sowie am Sockel sind allerlei Wüstentiere zu erkennen, so etwa ein Chamäleon als Warnung an den Betrachter, nicht ständig wie dieses Tier die Farbe zu wechseln um nicht aufzufallen.

Die Fenster

Vor dem Altarraum stehend hat man nun einen guten Blick auf die sieben figürlich-farbig gefassten Fenster der Jakobuskirche, die ein geschlossenes ikonographisches und theologisches Konzept darstellen.

Die 1896/97 von der Düsseldorfer Glasmalerei Hertel & Lersch gefertigten Fenster sind unterteilbar in drei Gruppen: Die vierbahnigen Nord- und Südfenster, die beiden zweibahnigen Fenster der Seitenkapellen sowie die drei dreibahnigen Fenster des Chorraums.

Zwei Geschichten: Die Fenster der Seitenkapellen und des Querschiffes

Die beiden Fenster der Seitenkapellen beziehen sich auf die jeweiligen Altäre: Wurde das Fenster der Südwest-Kapelle um den Josefsaltar „von den Jünglingen“ gestiftet, ist das Fenster der Nord-(Marien-) Kapelle eine Stiftung „der Jungfrauen“, wie die jeweiligen Stiftungsinschriften vermerken.

Im Fenster der Marienkapelle erkennt man im Mittelteil die Verkündigungsszene (der Erzengel Gabriel teilt Maria mit, dass sie ein Kind bekomme), während im unteren Feld der Besuch Mariens bei Elisabeth dargestellt ist. Im Hintergrund erkennt man den Mann Elisabeths. In der Verkündigungsszene sieht man eine Taube mit Heiligenschein über dem Kopf der Gottesmutter - Sinnbild für die Botschaft des Engels „...der Heilige Geist wird dich überschatten.“

Die logische Fortsetzung des Fensters in der Marienkapelle findet man sowohl im Nordfenster als auch in den Chorfenstern.

Das Nordfenster zeigt die Krönung Mariens im Himmel, ein Motiv, das in der christlichen Kunst nur indirekt aus der Bibel abgeleitet wird. Umgeben von musizierenden Engelscharen setzt Christus seiner Mutter Maria die Krone einer Königin auf. Das darunter laufende Schriftband zitiert in lateinischer Sprache den dazugehörigen Text aus dem Hohen Lied des Alten Testaments: „Komm, meine Braut, weg vom Libanon, du sollst gekrönt werden.“ Der liebende Sohn teilt seine königlichen Ehren mit seiner Mutter, der Bräutigam macht seine Braut zur Genossin seines Thrones und seiner Krone. Bekrönt wird diese Darstellung mit Sonne und Mond, über denen in einem Sechspass-Fenster wiederum die Geisttaube als Symbol der göttlichen Gegenwart zu erkennen ist, die über dem Himmel thront. Gewissermaßen gestützt wird die Darstellung der Krönung Mariens von den beiden Evangelisten Lukas und Matthäus, die links und rechts unten in ihren Symbolen Stier (Lukas) und Mensch (Matthäus) zu erkennen sind.

Das Fenster der Josefskapelle zeigt im Hauptteil die Apostelfürsten Petrus und Paulus und im unteren Teil eine liebenswürdige Darstellung der Heiligen Familie: Josef, der Zimmermann, mit der Säge bei der Arbeit, unterstützt vom kleinen Jesus, während Mutter Maria mit dem Spinnen beschäftigt ist.

Das Südfenster stellt gewissermaßen die Fortsetzung des Fensters in der Josefskapelle dar: das Pfingstereignis, die Geistsendung, die als „Geburtstag der Kirche“ bezeichnet wird. Die beiden Apostelfürsten stehen im Fenster der Josefskapelle auf der Grundlage Jesu (dargestellt mit Vater Josef und Mutter Maria) und bilden so sinnbildlich zwei Säulen der Kirche. Die setzt sich im Südfenster fort, das die mit Maria versammelten Jünger in dem Augenblick zeigt, der von der Apostelgeschichte beschrieben wird, als lasse sich der Geist Gottes in kleinen Feuerflammen auf die Häupter herab. Maria wird gekennzeichnet durch einen Davidstern, was auf ihre familiäre Herkunft hindeutet. Ein Spruchband erläutert mit einem Zitat aus dem Alten Testament die Szene: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis. (Weish 1,7)“. Wie beim Nordfenster, sind auch hier zwei Evangelisten symbolhaft dargestellt: Markus (Löwe) und Johannes (Adler). Alle vier Evangelistensymbole sind in den unteren Feldern angeordnet; sie bilden so durch ihr niedergeschriebenes Wort, die Frohe Botschaft Gottes, die Verbindung zwischen dem Blick in den Himmel (der wie eine gotische Kirche gestaltet ist, in Fortsetzung der realen Architektur) und der Erde, auf der sich die Besucher des Gotteshauses befinden. Bekrönt wird das Fenster mit einem Sechspass in dunklen Farben gehalten und mit der Darstellung Gottvaters versehen. Unterhalb sind mit Alpha und Omega die Symbole der ewigen Gottesherrschaft zu erkennen.

Bemerkenswert erscheint die Stiftungsinschrift im Südfenster, nach der dieses 1898 von Ehrenbürgermeister Meising und Pfarrer Bäumer (dem Vollender der Kirche) gestiftet wurde. Die beiden stellten sich bewusst in die Tradition der Urkirche, als deren imaginärer Teil sie hier erscheinen.

Erlösungsgeschichte: Die Fenster im Chorraum

Im Chorraum beschäftigen sich zwei Fenster (das rechte und das linke) mit weihnachtlichen Motiven. Links ist die Geburt Christi dargestellt. Der Mond in der rechten Bahn symbolisiert die Geburtsstunde: Mitternacht. Gegenüber, in der linken Bahn, sieht man einen halbverdorrten Baum, der neue Triebe zeigt: Symbol für die „Wurzel Jesse“, wie sie im Alten Testament beschrieben wird. Über der eigentlichen Krippe schwebt der Engel mit seinem Spruchband: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Maria und Josef beten das Kind in der Krippe an, während die Hirten vom Feld herbeieilen.

Im rechten Fenster ist die Anbetung der Könige zu sehen. Die Könige, prächtig gekleidet wie mittelalterliche Herrscher, bringen ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe, während Maria das Christkind auf dem Schoß hält. In der linken Bahn sieht man im Hintergrund eine Ruine, Symbol für die ärmlichen Verhältnisse der Geburt Jesu. Über Maria und dem Kind erstrahlt der Stern, während in der rechten Bahn die Stadt Bethlehem zu erkennen ist; unterhalb sieht man den Kopf von Josef - Zeichen für die Herkunft (...aus der Stadt Davids, die Bethlehem heißt...)

Das Mittelfenster stellt eindrucksvoll die Dreifaltigkeit am Ende der Zeiten dar: Gottvater in einem kunstvollen Neunpass, darunter die Geisttaube und im großen Mittelteil des Fensters der wiederkehrende Christus. Dieser ist allerdings nicht als furchtbarer Richter dargestellt, sondern vielmehr als gütiger, liebender Herrscher. Symbolhaft findet das seinen Ausdruck in den wie zur Umarmung ausgebreiteten Armen, den auf den Handflächen sichtbaren Wunden der Kreuzigung und im roten Gewand: Farbe der Liebe. Zu seinen Füßen sitzt ein Engel mit dem Buch, während andere Engel Christus schwebend wie einen antiken Herrscher beweihräuchern. Im Hintergrund zu sehen:

der tiefblaue Himmel, übersät mit kleinen roten und gelben Punkten, den Sternen. Rechts und links von Christus zwei Heiligengestalten: Jakobus, erkennbar an Pilgerstab und Buch, sowie Katharina von Alexandrien, die mit einem Rad zu ihren Füßen dargestellt wird. Warum die beiden Heiligen direkt am Thron des Weltenrichters dargestellt werden, erzählen die darunterliegenden Bilder: Katharina, die gelehrte Königstochter aus Zypern, erleidet nach schrecklicher Folter durch das Rad den Märtyrertod durch Enthauptung. Die Hand Gottes, oben rechts sichtbar, nimmt sie in den Himmel auf: Katharina - eine große Glaubenszeugin, die sogar ihr Leben hingab für den Glauben an Jesus Christus.

Jakobus wird dargestellt im Moment seiner Berufung. Jesus ruft ihn mitten aus der Arbeit heraus in seinen Dienst. Und Jakobus zögert nicht, sondern folgt Jesus direkt nach. So stehen hier zwei Glaubenszeugen nebeneinander, die ihr Leben für Christus hingaben und sich auf diese Weise ihren Platz ganz in der Nähe des thronenden Christus „verdient“ haben – denn auch Jakobus wurde enthauptet. Ist es bei Jakobus der Beginn seiner Geschichte mit Jesus Christus, so steht unübersehbar auch mit Katharina das irdische Ende dieser Geschichte im Märtyrertod dem gläubigen Betrachter vor Augen.

Dass Katharina in einer solch herausgehobenen Position in Jüchen dargestellt wird, hängt mit dem Katharinen-Altar zusammen, der mit seiner finanziellen Ausstattung über Jahrhunderte die mit der Seelsorge betrauten Vikare in Jüchen unterhielt. Katharina ist daher auch die Nebenpatronin der Jakobuskirche.

Illustre Gesellschaft: Die neun Heiligenbildnisse der Chorfenster

Der untere Bereich der Chorfenster wird von neun Heiligen eingenommen, die in Zusammenhang mit den Stiftern und Wohltätern der Jüchener Kirche wie ihrer Fenster zu sehen sind. Zwischen den Kirchenlehrern Hieronymus und Ambrosius steht Elisabeth von Thüringen, dargestellt mit dem Rosenwunder (in Erinnerung an die Stifterin des Hochaltares der alten Pfarrkirche, Elisabeth Büchen). Im mittleren Fenster findet sich zwischen Suitbertus (dem Gründer der Abtei Kaiserswerth, der Kirche von Keyenberg und dem vermuteten Gründer der Kirche von Jüchen) und Lambertus (Namenspatron von Pfarrer Bäumer, dem Erbauer der Kirche) eine im deutschsprachigen Raum sehr seltene Darstellung der Theresia von Avila (in Erinnerung an die Witwe Theresa Kremer, die der Pfarrgemeinde für den Kirchbau ein beträchtliches Vermögen vermachte). Unter der Anbetung der Könige sieht man zwischen Engelbert (Erzbischof von Köln; in seiner Vita spielt mit Hermann ein Jüchener eine wichtige Rolle, da er wundersam durch das Wirken Engelberts von seiner Taubheit geheilt wurde) und Kaiser Heinrich III. (Namenspatron des damaligen Ehrenbürgermeisters Meising) die heilige Irmgard von Süchteln.

Zusammenhänge

Kann man die Fenster der Nordhälfte mit dem linken Chorfenster als Marienzyklus bezeichnen, so kann man bei den Fenstern der Südseite und dem rechten Chorfenster von einem „Kirchenzyklus“ sprechen. Christus erscheint der Welt (Chorfenster rechts), auf den „Säulen“ der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus (die wiederum auf Jesus stehen) entsteht die Kirche (Südfenster mit dem Pfingstereignis, dem „Geburtstag der Kirche“).

Die Chorfenster für sich besehen könnte man als Darstellung der Erlösungsgeschichte in christlichem Verständnis bezeichnen: Christus wird geboren (links), erscheint den Völkern der Welt (rechts) und kommt wieder als Weltenrichter (Mitte). Die Zwischenzeit erlebt der Betrachter der Fenster selbst gegenwärtig als Glied der Gemeinde Christi, der Kirche.

Die Glocken

Im Stahl-Glockenstuhl der Jakobuskirche finden sich insgesamt fünf Glocken. Am 6. August 1972 weihte Bischof Johannes Bockwinkel (Encarnacion/Paraguay) vier neue Bronzeglocken, die am 17. Juni des gleichen Jahres in der Eifeler Glockengießerei Johannes Mark gegossen wurden: a' „Katharina“ 0,90 m, 460 kg; fis' „Maria“ 1,07 m, 750 kg; e' „Joseph“ 1,21 m, 1050 kg; cis“ „Jakobus“ 1,44 m, 1850 kg. Dazu kommt noch aus dem alten Geläute die Salvator-Glocke (Stahl, Bochumer Verein 1922) in h“ 1,67 m, 1847 kg.

Das Stahlgeläute aus 1922 wurde 1968 vom Glockensachverständigen Schaeben in Augenschein genommen. Er stellte schwere Schäden am Geläute wie am Glockenstuhl fest. Die Erneuerung des schadhafte, alten Stahlgeläutes wurde dann in Angriff genommen, nachdem sich im Januar 1972 der Klöppel der alten Jakobus-Glocke beim Begräbnisläuten gelöst hatte und durch ein Schallfenster des Turmes auf den Kirchplatz geflogen war. Einen Monat später musste auch die Salvator-Glocke stillgelegt werden, da sie einen schweren Riss aufwies. Da es aber fast unmöglich war, die große Salvator-Glocke mit vertretbarem Aufwand aus dem Turm zu holen, entschloss sich die Pfarrei, sie reparieren und auch weiterhin als Totenglocke läuten zu lassen.

Der Kirchenschatz

Einige herausragende Stücke aus dem Schatz der Jakobuskirche:

Meßkelch, barock, Silber teilvergoldet mit dem Bildnis der hl. Familie und zweier Bischöfe, 1782.

Ziborium, barock, Silber mit aufgelegten Gold-Ornamenten, Leonhard Heinen, Kempen um 1765.

Meßkännchen-Garnitur, barock, Schale Silber getrieben; Kännchen Silber, innen vergoldet; Geschenk der Familie von Katz (Wappen mit den Katzenköpfen), Köln Anfang 18. Jahrhundert.

Monstranz, barock, Silber/Kupfer, teilweise vergoldet, Darstellung des hl. Jakobus auf dem Fuß, 1782.

Monstranz, neugotisch, Silber vergoldet, kunstvoller Aufbau mit Gottvater, Maria, Margareta und Johannes (Namenspatrone der Stifter aus Stolzenberg), zwei anhängende Medaillons mit der hl. Helena und dem hl. Hubertus, 1865.

Jakobus-Reliquiar, Silber vergoldet, zeigt die Attribute des hl. Jakobus, Anfang 19. Jahrhundert; die Reliquien-Authentik weist das Datum Rom, 10. Januar 1762, und den Prüfvermerk Köln, 19. August 1762 auf.

Kapelle (Ornat bestehend aus Kasel, zwei Dalmatiken, Chormantel und Velum sowie Zubehör), schwerer Goldbrokat mit reicher Nadelstickerei, Geschenk an Dechant Lambert Bäumer zu dessen goldenem Priesterjubiläum am 01. September 1912.

Dietenberger-Bibel in Deutsch, Köln 1556.